

Vebikus Kunsthalle Schaffhausen – Who Cares?! Aktuelle Perspektiven auf Sorgearbeit

Vernissagerede, 1.6.2024

Sarah Merten

Herzlich Willkommen.

Ich freue mich sehr, dass Sie alle zur heutigen Vernissage hier sind.

Who Cares?! – titelt diese Ausstellung. Mit einem Fragezeichen und einem Ausrufezeichen.

Wer kümmert sich? – Und wen kümmert das?

Im breiten Verständnis meint Care- oder Sorgearbeit unbezahlte und bezahlte Tätigkeiten der Fürsorge, des Pflegens und Sich-Kümmerns – zum Beispiel Kinderbetreuung, Pflegedienste oder Haushaltsaufgaben wie Kochen und Putzen.

Sorgearbeit ist gesellschaftlich nicht gleichmässig verteilt: Von gewissen Menschen wird erwartet, Fürsorge zu leisten, währenddessen gewisse Menschen sie mit grösserer Wahrscheinlichkeit erhalten. Das ist mit Machtordnungen verbunden, die auf kapitalistischen, patriarchalen, rassistischen und klassistischen Systemen beruhen. Es ist deshalb kein Zufall, dass Frauen, People of Color, rassifizierte Menschen, und Menschen, die aufgrund von Herkunft und sozialem Status mehrfach diskriminiert sind, häufig in Pflegeberufen oder im Hausarbeitssektor arbeiten. Tiefe Löhne und prekäre Arbeitsbedingungen sind charakteristisch für die bezahlten Sektoren. Darüber hinaus wird der Grossteil von Sorgearbeit unbezahlt in privaten Haushalten ausgeführt.

Aus feministischer Perspektive wird darauf schon lange hingewiesen. Und spätestens seit der Corona-Pandemie wird auch wieder vermehrt öffentlich über Missstände im Care-Sektor diskutiert. Die Pandemie machte deutlich, welche Ungerechtigkeiten im System schon seit langem bestehen.

Die öffentliche Diskussion über Care wird jedoch häufig ressourcenorientiert und logistisch geführt: Es geht um zu tiefe Löhne, zu wenig Kita-Plätze oder zu wenig Personal. Viele Fragen bleiben offen oder werden erst gar nicht gestellt – zum Beispiel welche Formen von Care überhaupt als Sorgearbeit anerkannt sind?

Bestimmte Formen von Care werden im öffentlichen Diskurs nämlich kaum sichtbar: Sexarbeit und Berührungsarbeit zum Beispiel wird meistens nicht als Sorgearbeit betrachtet, sondern als moralisch verwerflich stigmatisiert, marginalisiert und kriminalisiert. Ebenso häufig unerwähnt bleiben Formen von Care, die von verschiedenen Communities füreinander geleistet werden: Innerhalb von Communities von Menschen mit Behinderung findet beispielsweise viel Sorgearbeit statt, zum Beispiel in Form von Wissensaustausch über Hilfsmittel oder dem Überwinden von nicht-inklusiven Infrastrukturen. Auch innerhalb von diasporischen Communities wird viel Care-Arbeit über Distanzen hinweg verrichtet. Es werden familiäre Beziehungen und Freund*innenschaften gepflegt, finanzielle oder emotionale Unterstützung geleistet. Innerhalb von queeren Communities findet ebenfalls viel kollektive wie individuelle Sorgearbeit statt: Es wird für queere Sichtbarkeit und Sicherheit gekämpft, es werden Netzwerke und Räume belebt, Fundraisings oder Gedenkanlässe organisiert. Auch emotionale Arbeit wie Beistehen und

Zuhören sind Formen von Sorgearbeit. Und selbst in der Wohnung nebenan Pflanzen giessen oder Haustiere füttern, wenn die Nachbar*innen im Urlaub sind, sind Formen von Care.

Sorgearbeit kann also in vielen verschiedenen Formen auftreten. Care ist vielschichtig und je nach Bedürfnis individuell. Wir alle kommen im Laufe unseres Lebens in Situationen, in denen wir Fürsorge brauchen und höchstwahrscheinlich auch in solche, in denen wir sie geben. Fürsorge geht also auf Dauer nicht alleine. Denn Care sind miteinander verbundene Netze von Abhängigkeiten. Es sind komplexe Kreisläufe des Gebens und Nehmens.

Fürsorge sind Handlungen und Tätigkeiten. Und das heisst auch, dass darin ein Potential zur Veränderung liegt. Diese Ausstellung ist deshalb auch eine direkte Aufforderung zum Handeln. Sie ist ein Appell an die Gesellschaft, an uns alle, Fürsorge gemeinschaftlich zu denken und zu organisieren, im Sinne des kollektiven Wohlergehens. Und kollektives Wohlergehen sollte von den Bedürfnissen der Verletzlichsten ausgehen. Dafür sind dauerhafte Verschiebungen der bestehenden Verhältnisse nötig. Die Verantwortung dafür liegt bei uns allen und sie setzt voraus, die eigene (Macht)Position und damit den eigenen Handlungsspielraum zu erkennen.

Entlang dieser Überlegungen zeigt diese Ausstellung Aspekte und Formen von Care, die im öffentlichen Diskurs weniger sichtbar sind. Die teilnehmenden Kunstschaffenden thematisieren in ihren Arbeiten zum Beispiel, wie sich Sorgearbeitsverhältnisse auf Emotionen auswirken. Sie fragen, wer sich wie um wen kümmert, zu welchen Bedingungen und wen das überhaupt interessiert. Sie formulieren Wünsche, Begehren und Kritik, die hinter scheinbar selbstverständlichen Care-Praktiken stecken. Sie kümmern sich um Sichtbarkeit von aktivistischen Anliegen und rücken soziale Gerechtigkeit, kollektive Fürsorge und Gemeinschaftsbildung in den Mittelpunkt.

So vielfältig wie die Formen von Care, so vielfältig sind entsprechend auch die Themen und die künstlerischen Medien in dieser Ausstellung. Falls Sie sich bei einem oder anderen Werk fragen, was das jetzt mit Care zu tun hat, dann bietet das Begleitheft dafür Hilfestellung. Es enthält nicht nur Texte zu den Kunstwerken, sondern viele verschiedene Perspektiven, die zeigen, dass Care letztlich alle Lebensbereiche durchdringt.

Die Konzeption und Gestaltung des Begleithefts ist – unter anderem – ein Ausstellungsbeitrag von Studierenden aus dem Studiengang Kunst an der F+F Schule für Kunst und Design Zürich. Während zwei Semestern haben sich 15 Studierende unter der Projektleitung von Gökçe Ergör und mir im Praxisprojekt «Politics of Care» mit der Frage beschäftigt, wie eine sorgsame Kulturarbeit aussehen kann. Aus diesem Praxisprojekt heraus, sind in kollaborativen Zusammenschlüssen zwischen den Studierenden unterschiedliche Beiträge für diese Ausstellung entstanden.

Ausstellungen entstehen in der Regel immer in Kollaborationen zwischen verschiedenen Menschen in ihren unterschiedlichen Rollen, z.B. als Künstler*innen, Gastgeber*innen, Kurator*innen und viele mehr.

Ich komme deshalb zum Dank:

Ich danke dem gesamten Team der Vebikus Kunsthalle für euer Vertrauen in mich, und für die tatkräftige Unterstützung. Gastausstellungen sind ein spezielles Format mit einigen Ungewissheiten. Ich danke euch deshalb herzlich, dass ihr euch so motiviert darauf eingelassen habt.

Ich danke allen Künstler*innen dafür, dass ihr an dieser Ausstellung mitwirkt. Vielen herzlichen Dank für eure Arbeit, euren Einsatz und für die vertrauensvolle und sorgsame Zusammenarbeit. Insbesondere danke ich dabei allen Studierenden der F+F, dass ihr euch dieser Herausforderung gestellt habt.

Mein spezieller Dank gilt Gökçe Ergör. Wir haben zusammen das Praxisprojekt an der F+F mit den Studierenden geleitet – darüber hinaus aber noch viel mehr. - - Liebe Gökçe, ich danke dir von Herzen für deine Begleitung und deinen Beistand durch inhaltliche wie emotionale Höhen und Tiefen, die mit diesem Projekt verbunden waren. Ich danke dir für dein kritisches Auge, für dein offenes Ohr und für deine Fürsorge in vielen Belangen.

Ausstellungen zu realisieren ist, wie Sie sehen immer ein Gemeinschaftsprojekt. Ich danke deshalb allen, die in irgendeiner Form Unterstützung zum Gelingen dieser Ausstellung geleistet haben, praktisch, emotional, von nah oder fern.

Ausstellungen zu realisieren benötigt aber nicht nur Menschen, sondern auch Geld. Ich danke deshalb den zahlreichen Förderstellen, Stiftungen und Sponsor*innen, die diese Ausstellung finanziell oder mit Sachsponsoring unterstützt haben. Vielen herzlichen Dank!

Zum Abschluss möchte ich Sie noch darauf hinweisen, dass es im Verlauf der Ausstellung verschiedene Veranstaltungen geben wird. Sie finden alle Informationen dazu auf dem Flyer und auch im Begleitheft.

Speziell hinweisen möchte ich Sie auf den Freitag, 28. Juni. Dann findet nämlich der Ausstellungsbeitrag von tina omayemi reden und töchtern zusammen mit Naya de Souza statt. «Dinner Is Better When We Eat Together» ist ein gemeinschaftliches Dinner mit performativen Momenten und Musik. Als Gäste zahlen sie einen Beitrag nach eigenem Ermessen. Das gesammelte Geld wird wieder gespendet. Dadurch werden nicht nur Gastfreund*innenschaft, sondern auch die Umverteilung von Ressourcen zu einer kollektiven Sorgepraxis. Ich lade Sie also herzlich dazu ein, daran teilzunehmen. Sie können sich heute direkt hier oder später per Mail für das Dinner anmelden.

Und jetzt dann gleich, um 18 Uhr findet der erste Teil der Performance von Azad Colemêrg statt, nebenan im Südraum. Die Performance heisst 11h34min und dauert auch genauso lange. Sie wird an mehreren Daten stattfinden. Bezahlte Care-Arbeit wird oft von Menschen ausgeführt, die aufgrund ihrer Herkunft diskriminiert werden. Wer aber kümmert sich um die, die sich um andere kümmern? Die Performance von Azad Colemêrg ist ein Sorgeritual gegenüber missachteten Rechten und zerschlagenen Hoffnungen auf gleichberechtigte, gesellschaftliche Zugehörigkeit. Die Performance heute dauert ca. 30-40 Min. An den anderen Daten, jeweils an Samstagen, findet sie durchgehend von 12.30 – 16 Uhr statt.

Ich wünsche uns allen nun einen schönen Abend. Schön, dass wir miteinander hier sind.